

7. Sekundärliteratur

Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus, vornehmlich bei Johannes Coccejus. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Pietismus und der ...

Schrenk, Gottlob

Gütersloh, 1923

7. Der siebenfache periodische Rhythmus des Reiches unter den Feinden.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Entweder ist er von Gott kreatürlich abhängig, dann aber übt er kein göttliches Regiment. Oder er tut im Reiche Christi das, was der Vater will, weil Wille und Macht des Vaters und des Sohnes eine ewige Einheit sind.¹⁾

Also nicht ein Gnadenakt Gottes gegen den Sohn ist es (Crellius), wenn Christus das Reich empfängt. Der Vater will ja in der Verherrlichung des Sohnes selbst geehrt werden. Der Erhöhte reißt auch die Macht nicht willkürlich an sich, sondern sie wird ihm gegeben durch den Willen des Vaters, auf Grund der ewigen Bürgerschaft. Reich, Volk und Erbe wurden ihm ja schon beim vorzeitlichen Vertrag in der innergöttlichen Übereinkunft bestimmt.²⁾ Durch den Preis seines Blutes hat sich der Sohn das Erbe erworben, das ihm nie mehr entrisen werden kann.³⁾ Was der Vater dem Sohn als dem Bürgen schenkt, das ist Gnadengabe an die Gemeinde.⁴⁾ Was Christus jetzt übt und wirkt, ist dieses, daß er als königlicher Priester auf dem Thron sein Erbe einfordert und nicht ruht, bis er es zur Vollendung geführt hat.⁵⁾ Er thront in seinen himmlischen Gemächern und verwaltet dies Gut als gegenwärtiger König seiner Kirche durch seinen Geist und seine Gnade.⁶⁾

Der erste Akt, den der Erhöhte in seinem Reiche vollführt, ist die Ausgießung des Geistes auf die Apostel, die eine erste Frucht des Reiches genannt wird.⁷⁾ Dadurch, daß auch die Vorhaut den Geist empfängt, beginnt Opfer und Kultus des Alten Bundes abgeschafft zu werden.⁸⁾ Auf den ersten Akt folgt die Verleihung der Dienste (Eph. 4, 12) zur Zubereitung des Leibes Christi.⁹⁾ Jedoch gehören diese initiatorischen Akte des Lebens, des Todes, der Erhöhung Christi und der Geistesausgießung sozusagen erst zu der Basis des Reiches im Neuen Testament. Die „Zeiten und Perioden“ beginnen mit den „Tagen des Reiches unter den Feinden“.¹⁰⁾

7. Der siebenfache periodische Rhythmus des Reiches unter den Feinden.

Nachdem Christus zur Rechten Gottes erhöht ist, beginnt er inmitten seiner Feinde zu herrschen. Es heben an die Tage des

¹⁾ 1. Cor. 15 § 150.

²⁾ 1. Cor. 15 § 149.

³⁾ Sa 49 § 4, 83 § 9.

⁴⁾ 1. Cor. 15 § 149.

⁵⁾ Sa 62 § 32.

⁶⁾ Cant. 1 § 48. Über 1. Cor. 15, 28 vgl. bei den Eschata S. 240 ff.

⁷⁾ Mtth. 6 § 8. Sa 62 § 32.

⁸⁾ Cant. 2 § 106.

⁹⁾ Sa 62 § 33.

¹⁰⁾ Dgl. Ultim. 32 § 1497 ff.

Reiches unter den Feinden.¹⁾ Durch Kampf und Gerichte dringt der König zum Siege durch. Dieser Gesichtspunkt, daß das Reich zunächst Kriegszustand ist, daß Christus aber mit eisernem Szepter die Widerstände zerbricht, kommt stark zur Geltung. Rachestimmungen aber liegen ferne. Beim Überwinden der Feinde ist es vielmehr abgesehen auf die Bekehrung der Völker, die gleichsam zu den Füßen der Gläubigen hingestreckt werden sollen. Bei dieser Reichsentwicklung hat Gott immer zugleich im Auge die Vollendung der Kirche, die Herausgestaltung der wahren Gemeinde Gottes. Sie wird durch alle Stufen der Entwicklung hindurch zur Herrschaft und Herrlichkeit geführt.²⁾ Darum gehört der vollkommene Friede zwischen Israel und der Völkerwelt wesentlich zum Ziel. Er kommt dadurch endgültig zustande, daß alle Reiche der Kirche dienen werden.³⁾ Jedoch dahinter erstrahlt noch ein letztes Ziel: Alles soll in des Vaters Hand zurückgegeben werden.⁴⁾

Diese Ereignisse vollziehen sich stufenweise. In allmählicher, mehr und mehr fortschreitender Entwicklung wird das Reich immer weiter und absoluter und gelangt zur vollendeten Ausdehnung.⁵⁾ Hier macht sich nun noch ausgesprochener als beim Reiche im Alten Testament die Neigung des biblischen Geschichtsphilosophen geltend, überall in der Schrift ein curriculum regni, einen cursus und ordo

¹⁾ Sa 71 § 17, 90 § 16, Pan. p. 26^a, 1. Cor. 15 § 136. Daß Christus unter seinen Feinden herrscht, führt nach Calvins Vorgang auch Olevianus, Substantia, p. 140 aus und Piscator, Aphorismi, p. 20. Mit Vorliebe werden damals als Feinde genannt: Satan, die Papisten, Juden, Türken, Häretiker, daneben die biblische Reihe: Welt, Fleisch, Tod (z. B. H. Alting, Scripta theol. Heidelb. I, Loci p. 171), meist als äußere und innere Feinde unterschieden. Martini zeigt aber in Psalm. II, p. 181, daß sie auch als papistischer Sauerteig im evangelischen Lager zu finden sind.

²⁾ Vgl. Cant. I § 48: id regnum est potestas in coelo et in terra, et quidem ad salvandam ecclesiam ex toto mundo et eam liberandam ab omni jugo et, post judicia sumta de hostibus, collocandum in arcibus terrae. Oder Ultim. 32 § 1500 V: Deus separat sibi populum, § 1501. Nach Prf. Dan. p. 316 ergeben sich als Hauptkennzeichen für die processio regni: 1. populi collectio, 2. certamen, 3. Christi judicia, 4. victoria.

³⁾ 1. Thess. 2 § 40, Pan. p. 25^a, Judaic. 53 § 1. Friede: Pan. 26^b, Foed. § 355.

⁴⁾ 1. Cor. 15 § 156.

⁵⁾ Sa 63 § 31, 90 § 16, Psalm. 103 § 22, Ultim. 32 § 1501, Zach. 14 § 30, Cant. 2 § 103. Treffend ist das in Prf. Op. p. 34 so ausgedrückt: At ipsi regnum Christi fuit regnum Nⁱ Tⁱ, per gradus ulterius ulteriusque promovendum, secundum periodos temporum, pro oeconomia a Deo constituta.

rerum im Reiche Christi herauszugraben.¹⁾ Die ganze Prophetie verfolgt ihm dies Hauptthema. So sieht er z. B. den Gesang Moses und das Hohelied Salomonis an als einen Kanon der Gesamtprophetie, aus dem summarisch die Zeitabschnitte entnommen werden können, in denen das Reich Christi fortlaufend bis zum jüngsten Gericht vorrückt. In siebenfachem Rhythmus vollzieht sich dieser Geschichtslauf. So weisagt ihm Ezechiel in seinem Bilde von den Schafen die ganze Kirchengeschichte. Daniel beginnt bei Nebukadnezar und endet beim Reiche Christi. Wichtig ist vor allem außer den genannten Stücken die Vergleichen der Vorrede zu Daniel mit der Apokalypse, wo wiederum die sieben Gemeinden, Siegel und Posaunen den gleichen Grundriß des Kampflaufes und Entwicklungsganges bieten, der sich schon aus der alttestamentlichen Weisagung ergeben soll. Zweifellos steht diese Lieblingslehre im Zusammenhang mit der von der Vollkommenheit der Schrift. Die Schrift ist ihm ein Abbild der göttlichen Vollkommenheit und es entspricht darum der göttlichen Offenbarungsweise, daß sie gerade in siebenfacher Auswirkung strahlt. Was das einzelne seines geschichtsphilosophischen Aufrisses betrifft, so muß man Coccejus zugestehn, daß er mitunter eine ganz gute Abschätzung zeigt und mit sicherem Sinn geschichtliche Tatsachen benützt, ohne sich zu sehr ins Detail zu verlieren.²⁾

Auch der Stilcharakter ist beachtenswert. Die Stufenfolge donnert dahin aus mächtigen seelischen Spannungen, mit düsterer Wucht und leidenschaftlich bewegtem, stürmischem Rhythmus. Es ist hier wiederum durchaus ein Kunstprinzip des Barockgeistes tätig, wofür neben dem Panegyrikus diese Gedanken- und Bilderreihe am bezeichnendsten ist.

Die erste Periode umfaßt die Zeit von der Himmelfahrt bis zur Vernichtung des israelitischen Staates, der ein Nebenbuhler des Reiches Christi war. Sie schließt ein die apostolische Anfangsverkündigung unter Juden und Heiden. Indem das halsstarrige Israel Christus ablehnt, vollzieht sich eine Scheidung. So wird die erste Missionszeit beherrscht durch die Berufung der Heiden.³⁾

¹⁾ Ultim. 32 § 1497, 1500 ff.; 33 § 1544—1713, Ezech. 34 § 35, Prf. Dan., Syn. Cant. vor dem Hohelied-Kommentar, sodann die ganze Apc.

²⁾ Über das Verhältnis der Periodisierung des Coccejus zur Tradition vgl. Beilage I.

³⁾ Ultim. 32 § 1500 vgl. Esai. 2 § 88, Ezech. a. a. O., Syn. Cant. p. 554, Cant. § 53, 54, 98, 103 ff., 106 f., Mtth. 6 § 8, Apc. 11 § 15. In der Apc. wird diese 1. Periode durch Ephejus, das 1. Siegel und die 1. Posaune beschrieben.

Die zweite Periode bringt über das verstockte Israel Gottes Gericht im jüdischen Krieg. Das bedeutet die Abschaffung der Herren und der Werkzeuge der Knechtschaft (Tempel, Heilige Stadt, Staatswesen) durch die Römerherrschaft, ohne Hoffnung auf Wiederherstellung.¹⁾ Dies Gericht über das Judenvolk zerbricht das Gesetzesjoch. Dadurch erst, daß in der christlichen Kirche Opfer und Kultus aufhören, wird die Vorhaut ohne die Last des Zeremonialgesetzes zur Gemeinschaft zugelassen.²⁾ So ist die Zerstörung des Tempels eine Anbahnung des alles umfassenden Reiches.³⁾ Das Reich wird von den Juden weggenommen, die durch die Berufung der Heiden für ihre Widerspenstigkeit gestraft werden. Das ist der Anfang der Gottesgerichte, ein Akt des Krieges Gottes, der unter seinen Feinden regiert.⁴⁾ Darauf verfolgen die Heidenvölker die Kirche in den großen Verfolgungen der Cäsaren, durch die der Drache das römische Volk gegen die Gemeinde heßt.⁵⁾

Hier kreuzen sich bei Coccejus zwei Zeitrechnungen. Einmal sagt er, wie eben gezeigt ward, daß schon die erste Periode dem Reiche Christi angehöre. Auf der anderen Seite äußert er sich dahin, daß die Kirche „in dies Reich eintrete“ durch die Zerstörung des Judenstaates und des Tempels, denn erst damit beginne der künftige Äon. Die Zeit der Apostelverkündigung gehöre noch zu dem früheren Zeitalter.⁶⁾ Das ist ein Widerspruch, der deutlich macht, daß er schwer daran arbeitet, das Reich Christi mit dem Unterschied der Testamente zu vereinigen.

Die dritte Periode ist das Konstantinische Zeitalter, das nach der Diokletianischen Verfolgung anbricht.⁷⁾ Das römische Imperium nimmt den Namen Christi an. Gott schlägt die Feinde der Kirche in die Flucht. Der Drache, gezwungen, von seinem Thron zu steigen, wird in Fesseln geschlagen. Durch diese Bindung Satans wird der heidnische Götzendienst in einem wichtigen Teile der Erde abgeschafft.⁸⁾ Es ist die Zeit der Bändigung der Völker unter die römische Herrschaft. Sie ist insofern eine Manifestation der Christusherrschaft, als

¹⁾ Sa 62 § 33, Disp. 29 § 30, 30 § 60, Ultim. 32 § 150, Cant. 2 § 106.

²⁾ Apc. 21 § 1. ³⁾ Cant. § 53. ⁴⁾ Disp. 31 § 7.

⁵⁾ Sa 90 § 16, Ultim. 32 § 1500, Ezech. 34 § 35, Syn. Cant. p. 557, Cant. § 162.

⁶⁾ 2. Thess. 1 § 38, Act. 14 § 3.

⁷⁾ Ultim. 32 § 1500, Syn. Cant. p. 559, Apc. 20 § 13: die Gemeinde von Pergamus, das 3. Siegel, die 3. Posaune.

⁸⁾ Ultim. a. a. O., Sa 90 § 16, Apc. 11 § 15, 20 § 5.

der König jetzt beginnt zu regieren durch Unterwerfung der Heidenvölker.¹⁾ Die Epoche von Konstantin bis zu Ludwig dem Baiern (von der Errichtung der Throne bis zu dem Kampf des letzten *κατέχων*, der den Päpsten Widerstand leistet) ist die Erfüllung der tausend Jahre der Apokalypse. Das Millennium muß also in den Tagen des Tieres angefaßt werden und ist eine Tatsache der Vergangenheit. Es bringt jenes königliche Regieren der Gläubigen mit Christus. Die Völker nähren und pflegen die Kirche (d. i. das Weib, welches das Knäblein gebär). Diese Verpflegung des Weibes durch die Völkerwelt reicht aber noch weiter bis zur Reformation und dem Tridentiner Konzil.²⁾ Das Hereinströmen der Barbarenvölker in den Gottesstaat,³⁾ die große Christianisierung des Völkermeeres stellt Coccejus gerne nach Psalm 66, 3 unter das Stichwort: „Gott heucheln“.⁴⁾ Dort ist geweisst: „Ob der Größe deiner Macht heucheln dir deine Feinde“. Der Ausdruck gebe gut wieder die Stellungnahme ungezählter Heiden, die nicht etwa aus Gottlosen zu wahren Freunden werden, sondern unter dem Eindruck der Erfolge des Evangeliums herzukommen. Sie sehen, wie der Glaube durch keine noch so wütende Verfolgung überwunden werden kann. Darum beschließen sie, den Namen Christi anzunehmen und sich als seine Jünger zu bekennen. Das ist nicht Glaube und aufrichtiges Bekenntnis, sondern nur ein Fahrenlassen des Hasses. So bekleiden sich die Goten, Langobarden, Hunnen, Sarazenen und Türken mit dem Christennamen, indem sie Jesus als Propheten anerkennen.⁵⁾ Die Völker bringen ihre Schätze in die Kirche.⁶⁾ Die prophetische Weissagung in Jes. 2, 4 wird dadurch erfüllt.⁷⁾ Sie brauchen alle ihre Macht zur Wartung der Kirche.⁸⁾ Besonders wird der Anteil der Könige an dieser Entwicklung der Dinge hervorgehoben. Sie werden Ernährer der Kirche.⁹⁾ Der gefesselte Satan aber richtet nunmehr seine wutvolle Energie auf das Ziel, die Juden zu verhärten, schädliche

¹⁾ Pot. 30 § 36, Esai. 2 § 88, 2. Thess. 1 § 38, Apc. 1 § 4.

²⁾ Apc. 12 § 22, 24 f., 20 § 13. Von der felicitas und gloria der Kirche zu Konstantins Zeit vgl. auch Buzer, De regno Christi, p. 30.

³⁾ Apc. 19 § 17, 2. Thess. 1 § 38.

⁴⁾ Sa 82 § 2, Pot. 30 § 38, Disp. 29 § 37, Apc. 5 § 9 u. ö. Zu der Sache vgl. auch Buzer a. a. O., p. 14: „pietatem simulare“. Serner Calvin zu Psalm 18: 31, 191.

⁵⁾ Sa 82 § 2, Pot. 30 § 38, Disp. 29 § 37 Judaic. 53 § 6, Cant. § 327, Apc. 5 § 9. ⁶⁾ Act. 14 § 3. ⁷⁾ Sa 90 § 16.

⁸⁾ 2. Thess. 1 § 38. ⁹⁾ Disp. 29 § 40, Apc. 11 § 15.

Häresien (Arius, Pelagius) zu erregen und vor allem ein neues Reich in anderer Gestalt hervorzubringen.¹⁾ So erstehen außer den Arianern die Mohammedaner.²⁾ Vor allem aber wächst empor das Reich der Bestie,³⁾ denn durch das Nicaenum wird nicht nur die Schriftwahrheit in den dogmatischen Streitigkeiten festgesetzt, sondern auch die Hierarchie gestärkt. Es werden Throne errichtet, die nicht das Reich Gottes, sondern das des Antichristen erstreben. Diese Throne werfen die Zuchtgewalt mit hierarchischer Autorität in der Kirche auf. So gewinnt das Tier den Thron, das auf den Drachen folgt und dem Antichristen vorarbeitet. Das soll heißen: die allmählich entstehende Hierarchie findet endlich ihre Spitze im ausgebildeten Papsttum, dessen Träger sich als Widerpart Christi in den Tempel Gottes setzt.⁴⁾ So geht diese Stufe über in die

Vierte Periode: das Reich des Antichristen erhebt sein hurerisches Zepter über die Welt.⁵⁾ Das ist die Zeit des katholischen Kirchensystems vor der Reformation. Das Papsttum entfaltet seine politische Machtfülle. Die Lehrer und Bischöfe der Kirche werden zu neuen Machthabern.⁶⁾ Der Kirche wird durch Vorschriften und Rechtsprüche, die nicht schriftgemäß sind, ein Joch auferlegt. Der Großstaat (civitas magna), die römisch-katholische Großmacht, dieses Gemisch von Kirche und Staatswesen, wirkt ihren Einfluß aus.⁷⁾ Die Gläubigen (Waldenser, Albigenser, Böhmisches Brüder, Hussiten) leiden und lassen ihr Blut für den reinen Glauben. Aber Christus regiert auch in der Zeit des Reiches der Bestie, im Widerstreit zu ihr und ihrem Bilde, der Kurie.⁸⁾

Hier stehen wir am Zentralpunkt der Geschichtsbetrachtung des Coccejus. Entscheidend für diese ist die Betonung der Solidarität der aufeinanderfolgenden Reiche der Knechtschaft und der Finsternis. Sie bringen bei ihrer Ablösung doch immer das nämliche Prinzip der Unfreiheit zum Ausdruck. Auf die jüdische Gesetzesherrschaft folgt

¹⁾ Apc. 20 § 5. ²⁾ Prf. Dan. p. 317, Cant. § 271, 329.

³⁾ Die bestia steigt aus dem Meere empor: Ultim. § 1657, Cant. § 268, Disp. 30 § 60. ⁴⁾ Cant. § 326. 339, Apc. 20 § 1. 6. 7.

⁵⁾ Ultim. § 1500, 1668—1676. Diese Periode ist besonders Cant. § 361—435 in großen kirchengeschichtlichen Darlegungen entwickelt. In der Apc. entspricht sie Thnatira und dem 5. Siegel. ⁶⁾ Ezech. 34 § 35.

⁷⁾ Prf. Dan. p. 317, Apc. 11 § 1. 7.

⁸⁾ Apc. 11 § 15, Cant. § 380. 383. 385. 399 ff. Der Gegensatz der Gläubigen zur civitas beherrscht besonders die Darstellung in Cant., vgl. Syn. Cant. p. 562.

das römische Imperium, und auf dieses die römische Kirche. In ihr aber triumphiert wiederum die jüdische Knechtschaft. Hinter allem steht der Satan. Er hat Thron und Reich im Römerreich.¹⁾ Er ist bewehrt und bekleidet mit Macht und Kraft des römischen Volkes, das ihn offen anbetet.²⁾ Drache heißt er, weil er einen großen Schweif in der Welt hinter sich herschleppt.³⁾ Durch seine Verführung bewegt er ein Riesenreich als seinen Leib. Mit diesem Reich gepanzert, stellt er sich zuerst der Kirche entgegen — in Rom, der Metropole des Götzendienstes. Sieben Häupter trägt er — die Hauptprovinzen des Imperiums. Zehn Hörner weist er auf — die Christenverfolgenden Kaiser.⁴⁾ So wird unserm Theologen das Reich des Drachen wieder eine kirchengeschichtliche Erscheinungsform. Wie er nicht von Gott handelt als dem absoluten Sein, sondern von dem in der Geschichte kundwerdenden Heilsgott, so spricht er auch nicht nur von einer Idee des Satans, sondern von einer im Lauf der Menschheitsentwicklung sich ausprägenden Unheilsgeschichte, die eine Inkarnation des Teufels ist. Diese Beobachtung bietet auch die Erklärung dafür, warum er so wenig vom Reich der Finsternis im allgemeinen spricht: es bedeutet ihm eine ganz konkrete Erscheinung, die wie ein Alp auf ihm lastet. Das ist das Papsttum.

Auf den Drachen folgt die Bestie.⁵⁾ Damit ist gemeint die Menge mit der entstellten Frömmigkeit, das katholische Kirchenvolk, die Masse der animalisch gerichteten Menschen, die den Geist Gottes nicht haben.⁶⁾ Auch dieses von neuem ein „römisches“ Volk im römischen Reich.⁷⁾ Die Bestie betet wiederum wie das alte Volk des entschwundenen Cäsarenreiches den Teufel offen an und treibt Götzendienst mit falschen Göttern. Die Untertanen tragen zwar den Christennamen zur Schau, sie reden, als ob sie auf dem ewigen Fundament stünden,⁸⁾ aber sie lieben nicht die Wahrheit, sondern stehen im Gehorsam der Bischöfe und dogmatischen Schulmeister, im Dienst der Menschenfälschungen.⁹⁾ Sie sind im Grunde unvernünftige Tiere, Heiden mit verändertem Namen.¹⁰⁾ Dies Reich des Tieres ist der Staat, in dem menschlicher Name, Aberglaube, Götzendienst und Irrtum herrscht.¹¹⁾

1) Ultim. § 211.

2) Eccl. Bab. § 74, Pot. 30 § 81.

3) Apc. 12 § 4.

4) Ant. § 115.

5) Eccl. Bab. § 69.

6) Sa 78 § 9, Ultim. § 1345, 2. Tim. 3 § 32, Apc. 13 § 2.

7) Sa 82 § 3, Apc. 17 § 9.

8) Verba fundamenti.

9) Eccl. Bab. § 67 ff., 74, 94.

10) Ant. § 154.

11) Num. 24 § 29, Joh. 18 § 64, Col. 3 § 16.

Coccejus hat viel Kraft darauf verwandt, zu zeigen, inwiefern die römische Kirche die Amtsnachfolgerin des alten Imperiums ist. Darum heißt es von dem Tier in der Apokalypse: „Es war“. Es gleicht ja dem Staate des ehemaligen römischen Imperialismus, das päpstliche Rom benützt die Basis dieses Reiches zur Aufrichtung einer neuen politischen Gewalt. Im Grunde liegt ein Thronwechsel gar nicht vor.¹⁾ Nicht nur der Sitz des Drachen und des Tieres ist derselbe: Rom. Das Ganze ist eine durchsichtige Arglist des totgeglaubten Drachen: den offenen Götzendienst hat er abgeschafft und ganz dieselbe Sache in christlichen Formen wieder aufgemacht.²⁾ Daß er die Kirche verkehrt in eine äußere Staatsform, daß er sie verfälscht zu einem Gemisch doppelter Herrschaft, politischer und kirchlicher,³⁾ daß er die Völker in eine Zwangsabhängigkeit versklavt,⁴⁾ daß er die zusammengeballte Menge psychisch bestimmter Menschen⁵⁾ unter ein Menschenzepter bändigt, das stellt diesen Staat des Tieres dem Reich Christi auf das Schroffste entgegen. Die zehn Hörner werden jetzt zu zehn Königen, das sind die Rom und seiner Hierarchie ergebenen Reiche, die ihre Macht dem Tier und seinem Bilde geben.⁶⁾ Das Bild ist der Papst, der sich in Überhebung als den ansieht, der in Person die Kirche repräsentiert.⁷⁾ Der falsche Prophet bezeichnet die Leiter dieser Heuchelkirche.⁸⁾ Die Hure der Apokalypse (die Förderin des Zölibats, der unter der Hand zum Konkubinat wird) ist der Großstaat, auch Babylon genannt, der das Christusreich zu einem Reich von dieser Welt herabwürdigt.⁹⁾

Ebenso stark wie der Zusammenhang mit dem römischen Imperium wird aber der Rückfall ins Judentum betont. Die Bestie bringt eine Fortsetzung des Alten Testaments, indem sie als eine rabbinische Kirche ein weltliches Reich, einen Thron an bestimmtem Platz, einen Kultus der Formeln und Zeremonien nach Art der Elemente der Welt, in der Messe einen neuen Opferdienst, vor allem aber in der Errichtung der Kirchengewalt eine neue Zwingherrschaft Moses aufzut.¹⁰⁾

¹⁾ Eccl. Bab. § 69. 74, Apc. 17 § 9.

²⁾ Ant. § 234: potestatem translata ad bestiam vgl. § 154, Apc. 13 § 3.

³⁾ Ant. § 161, Apc. 17 § 13. ⁴⁾ Ultim. § 1340, 1345.

⁵⁾ Pot. 30 § 141. ⁶⁾ Apc. 17 § 12.

⁷⁾ Ultim. § 1345, Apc. 13 § 2. 22. ⁸⁾ Ant. § 178, Apc. 13 § 2.

⁹⁾ Apc. 17 § 2—8. Charakteristische Definition von Babylon in Esai. 13 § 3: Bab. est, ubicunque Deus et justitia et regnum ejus abnegatur.

¹⁰⁾ Ultim. 32 § 1347, Psalm. 93 § 5, Luc. 17 § 5, Rom. 13 § 9, 1. Tim. 3 § 56, Apc. 17 § 9. C. bekämpft immer die römische Tradition, indem er sich gegen die jüdische wendet, vgl. Sa 2 § 26.

Im Blick auf die menschliche Herrschaft heißt es: das Tier stellt die Nachfolge des jüdischen und des römischen Volkes dar, die Krone des Tieres gleicht der Staatsverfassung Israels.¹⁾ Coccejus wird nicht müde, Luk. 17, 20f. anzuführen: „das Reich Gottes kommt nicht mit äußeren Gebärden“ — es kommt nicht als eine wahrnehmbare staatliche Verfassung.²⁾ Ein sichtbarer Stellvertreter Christi, das ist die Lästung des Tieres; denn das bedeutet ja den gleichen Abfall, der bei Israel vorliegt, das einen sichtbaren König begehrt und dadurch Gott verwirft. Aber es ist noch verwerflicher: es streitet gegen die triumphierende Siegesgewalt und Ehre Christi, der in seinem Kreuze die Scheingötter entkleidete. Das Gleiche gilt von der Befehlsgewalt, dem Lehrianspruch der Unfehlbarkeit, der behaupteten Sichtbarkeit der Kirche, die doch nur Gott bekannt ist, von der Verschließung Christi im Hostienstrank, worauf Matth. 24, 26 bezogen wird.³⁾

Die Menge der Instanzen, welche die Götter des Alten Testaments ablösen, findet Coccejus bei der Bestie wieder, denn da tritt an die Stelle des einen Gottes die zusammengeballte Masse. Wo immer das Tier beschrieben wird, da ist dieser Massencharakter, der schnurstracks der biblischen Gotteswirklichkeit des Reiches widerspricht, als Hauptkennzeichen genannt.⁴⁾ Aber die vierte Periode gibt nun dieser christlich übertünchten Weltmasse der katholischen Völkerkirche eine persönliche Spitze: den Antichristen. Mit seiner Deutung auf das Papsttum geht unser Theologe ganz in den Spuren der reformatorischen Tradition. Ermöglichte es ihm jene Auffassung von der neuen Maskierung des Drachen, zwischen dem Geist des Cäsarentums und des Papsttums die innere Verbindung zu finden, so hat er gerade auf Grund dieser Konzeption die Meinung von Hugo Grotius bekämpft, daß der Antichrist nur im römischen Kaisertum zu suchen sei.⁵⁾ Er unterscheidet zwischen dem ethnographischen und antichristlichen Rom. Das zweite ist die Ablösung des ersten.⁶⁾ Das römische Imperium mußte zu Ende kommen, bevor der Thron des Antichristen aufgerichtet ward, der nun jene dämonische Vermischung mit dem Römer-

¹⁾ Apc. 17 § 9. 11. ²⁾ Foed. § 530, Luc. 17 § 5.

³⁾ Foed. § 528 ff., Sa 62 § 35, Ezech. 11 § 26, Luc. 17 § 6, Rom. 13 § 9, Col. 3 § 97, 1. Tim. 3 § 56, Apc. 13 § 12.

⁴⁾ 1. Tim. 3, a. a. O. Definitionen von bestia: Eccl. Bab. § 67 ff. 94, Pot. 30 § 141, Ultim. § 1345.

⁵⁾ Die Schrift „De Antichristo“ ist gegen Hugo Grotius gerichtet, vergl. Ep. A. 81. ⁶⁾ Ant. § 233.

reich darstellt.¹⁾ Insofern kann man allerdings sagen: das Völkerröm wird gestützt durch das Bild des Drachen, die Macht ward übertragen vom römischen Imperium auf die Bestie, die den Antichristen hervorbrachte.²⁾ Danielisch ausgedrückt: das vierte Tier ist das Römerreich und der Antichrist erscheint im vierten Tier. Darum werden die Reiche der Welt nicht eher Christi und der Kirche, als bis das Papsttum zertrümmert ist.³⁾ Auch bei der Polemik gegen den Widerchristen ist die Dominante wiederum der aus dem Gegensatz der Testamente gewonnene Hauptgedanke. Warum steht dieser Gesetzlose, dieser Sohn des Verderbens, dieser falsche Prophet im eigentlichsten Sinne in flagrantem Widerspruch zur Christusherrschaft? Weil er als ein angemachter, amtlich eingesetzter Gott Christi Ruhm kürzt. Indem er sich in den Tempel Gottes, die katholische Kirche, setzt und als ein Statthalter und Platzhalter Christi auftritt, der sich durch Anmaßung der Richter- und Regierungsgewalt zum Monarchen der Kirche macht, verlegt er die eine große Wahrheit und Gerechtfame des Reiches: Gott allein soll herrschen. Dem Papst gehorchen heißt: Gott den Gehorsam künden.⁴⁾

Diese wider Rom gerichtete, durch den Gegensatz der Testamente unterbaute Antithese ist wesentlich für das Verständnis des Reiches bei Coccejus. Seine auf der Reformation basierende antirömische Fassung der Reichsidee gibt ihm das Bewußtsein, den Schlüssel zu haben für das Verständnis der Apokalypse und ihren Gegensatz der Reiche. Er stellt den Gang der Entwicklung ganz unter den Gesichtspunkt der Freiheit: auf die jüdische Gesetzesherrschaft folgt die römische Machtherrschaft in ihrer zwiefachen Gestalt, auf diese aber die christliche Freiheit.⁵⁾

Die fünfte Periode bringt in der Reformation den Durchbruch des Freiheitsgeistes: das Joch wird von Gott zerbrochen, das heilige Volk trennt sich vom hurerischen Zepter,⁶⁾ die Kirche wird aus Babylon geführt, aus der Gemeinschaft des Antichristen.⁷⁾ Dadurch beginnt sein Regiment unter gewaltigen Erschütterungen zu-

¹⁾ Ib. § 23. ²⁾ § 234. ³⁾ Eccl. Bab. § 71.

⁴⁾ Sa 84 § 2. 5. 8. 10—18, Luc. 17 § 5.

⁵⁾ Dgl. besonders Apc. 21 § 1.

⁶⁾ Ultim. § 1500 V, 1683—1688, Psalm. 145 § 12, Ezech. 34 § 35, Prf. Dan. p. 317, Syn. Cant. p. 562, Cant. bringt schon in der vierten Periode (§ 419 ff.) die Reformation, den 30jährigen Krieg, das Tridentinische Konzil.

⁷⁾ Sa 90 § 16, Disp. 30 § 60, Act. 14 § 3.

sammenzubrechen. Damals fiel Babel, weil es aufhörte, der Sammelort für die Kirche zu sein.¹⁾ Mit dem Augsburger Religionsfrieden wird die Zeit eröffnet, wo zum erstenmal wieder der Friede die getrennten Konfessionen zur Ruhe bringt.²⁾ Das alles geschieht durch die göttliche Gnadenwirkung,³⁾ es ist eine gottgeschenkte Etappe auf dem Wege zur Ausbreitung des Gottesreiches, das mit innerster Notwendigkeit das Reich dessen zerstören muß, der sich als Stellvertreter des Höchsten geriert.⁴⁾ Das Reich ist ja der Zustand der Kirche, in dem sie frei ist von den Tyrannen.⁵⁾ Die Lehre von der Rechtfertigung läßt des Papstes Autorität zerbrechen.⁶⁾ Das Lamm entfaltet mit den Seinen sein Banner in heißer Schlacht.⁷⁾ Die erste Frucht dieses göttlichen Gerichtsaktes über Babel ist die Bekehrung vieler zu Gott.⁸⁾ Das ewige Evangelium wird tagtäglich klarer und feierlicher durch die ganze Welt getragen.⁹⁾ Es ist dies nach der Apostelzeit die zweite Hauptphase der Verkündigung.¹⁰⁾ Die hervorbrechende Sonne des Evangeliums aber läßt das Tier in leidenschaftliche Zuckungen geraten. Diese Sieberglut des Tieres erzeugt die Bannsprüche des Tridentinum.¹¹⁾ Dort wird die Geltung des Papstes und der Traditionen festgesetzt, die Auslegung der Schrift an den römischen Stuhl geknüpft, durch Verdammung der Rechtfertigung werden Lügen aufgedrängt an Stelle der Artikel des Glaubens und der Wahrheit. Damit ist das Schisma besiegelt zwischen dem Großstaat und den Gläubigen, die das ewige Evangelium kundmachen. Damit ist auch die Zeit dahin, in der die Völker die Kirche hegen und warten. Diese büßt den Namen einer katholischen ein, indem die Knechte Gottes sich in der ecclesia catholica reformata sammeln.¹²⁾ Eine weitere Zornesäußerung des wutschnaubenden Tieres sind die Sophistereien der Jesuiten als ein Racheakt gegen die siegreiche Botschaft von der Rechtfertigung.¹³⁾

Die Reformationskirche wird nun nicht dargestellt als das vollkommene Organ der Gottesherrschaft. Auch in ihr ist noch nicht allseitig die gleiche Gestaltung der wahren Herrschaft zum Siege gekommen. Nicht alle ihre äußeren Glieder gehören innerlich zu ihr. Nicht jeder, der sich auf die Schrift beruft, versteht das Gotteswort.

1) Apc. 14 § 13. 2) Ezech. 34 § 35, Cant. § 443 ff. 3) Act. 14 § 3.
4) Prov. 14 § 27. 5) Mtth. 13 § 9. 6) Jer. 51 § 8. 7) Apc. 11 § 15.
8) Apc. 19 § 2. 9) ib. § 7. 10) § 16, 20 § 1.
11) Sa 86 § 3, vgl. Apc. 16 § 7. 12) Apc. 18 § 3, 20 § 13.
13) Sa 86 § 3, vgl. Apc. 16 § 7.

Das auf eiteln Ruhm ausgehende Streiten der Gelehrten, die doch selber gelehrt werden sollten, ist eine klägliche Erscheinung.¹⁾ So wird auch der Reformationskirche das Bußwort verkündigt in der Forderung: Gott allein soll herrschen.²⁾ Aber trotz all ihrer Schwächen bietet diese Kirche den Gläubigen die Gelegenheit, im Frieden Christo zu dienen, sie ermöglicht die Bildung der Gemeinde des lebendigen Gottes (1. Tim. 3, 14) im Gegensatz zu der Herde der Scheingötter.³⁾ In ihr ist die kirchliche Jurisdiktion und Machtpolitik, die das Gottesreich verdunkelt, abgetan, denn die Gestirne — die bischöflichen Würdenträger — sanken vom Himmel hernieder (Matth. 24, Apk. 6). Es kam zu einem sich auf die Gottesherrschaft einigenden Konsensus der Partikularkirchen, und die Losung: Gott allein ist König ohne Teilhaber! ist und bleibt das Schibboleth des evangelischen Bekenntnisses.⁴⁾ Die Gläubigen werden nun Gottes Kriegsvolk im Heerbann Christi gegen seine Feinde.⁵⁾ Das Kampfziel ist jetzt, daß die Macht des Antichristen vollends gebrochen und alle Völker der Kirche unterworfen werden. Dadurch erst kommt in der evangelischen Kirche der alles umfassende, weltumspannende Charakter des Reiches zur Geltung.⁶⁾

Es folgt die sechste Periode, die Zeit des 30jährigen Krieges mit seinen neuen Verfolgungen.⁷⁾ Es entspricht der tiefen Erschütterung, welche diese vom Verfasser selbst durchlebte Kriegszeit auf die Seele der damaligen Generation ausgeübt hat, daß er ihr eine ganze Periode der Laufbahn des Reiches Christi einräumt. Fraglos haben die düsteren Bilder der verheerenden Zeit auch die eschatologische Richtung des Coccejus mächtig gefördert. Er betrachtet diesen Sturm der Schrecknisse als ein Reinigungsgericht über das Volk Gottes.⁸⁾

¹⁾ Apc. 14 § 17, 21 § 1, vgl. auch Esai. 58 § 4, 59 § 3, wo auch von den *disputationes et rixae*, der Lehrverwirrung innerhalb der *ecclesia reformata* die Rede ist. Der Mangel an Eintracht unter den Christen gehört schon zu den letzten Gerichten: Sa 85 § 14.

²⁾ Apc. 11 § 15. „In ipsa quoque ecclesia, quae exiit ex Babylone, regnum Christi eo magis amplificatur et evehitur, quo magis cognitio et pietas abundat, et non auctoritas hominum, sed solius Dei in ea praevalet reverentia, et ecclesia id facit libere, quod Christus eam facere jussit, neque quisquam quid facit quod faciendi potestatem Christus non dedit.“

³⁾ Ezech. 11 § 26. ⁴⁾ Zach. 14 § 30. ⁵⁾ Sa 90 § 16.

⁶⁾ Zach. 14 a. a. O.

⁷⁾ Ultim. § 1689—1692, Syn. Cant. p. 563, Cant. § 471—485.

⁸⁾ Ultim. § 1500, Apc. 14 § 21.

„Der Euphrat wird bewegt (Apok. 16, 12), das Volk des Antichristen jagt von seinen Sitzen empor, überschwemmt Germanien, wird ein Schrecken der Nachbarn, und alles, was irgend das Tier anbetet, wird den Frommen zur Beschwernis.“¹⁾ Das große geistliche und leibliche Sterben der grauenhaften Notzeit aber ruft der gekrönte Menschensohn hervor, der Apok. 14, 14 seine Sichel auf die Erde wirft, um sie im Gericht abzuernten.²⁾ Aber dann, als sein Volk aufs Äußerste geschwächt ist, kommt er ihm zu Hilfe, er ganz allein, ohne andere Götter, und bewirkt, daß der Fuß der Feinde wankt.³⁾ Die Beendigung des Religionskrieges in Deutschland, den Niederlanden und Spanien bringt eine noch klarere Herausstellung des Sieges Christi über den Antichristen. Schon der Westfälische Friede läßt erkennen, wie ehemals schon das Schisma der griechischen Kirche und die Herrschaft der Sarazenen, daß das Tier und der falsche Prophet in den Feuersee geworfen werden — wenn auch eine endgültige Erfüllung dieser Prophezeiung noch aussteht.⁴⁾

Die siebente Periode beschreibt Coccejus im Kampfeslauf des Reiches nach dem Moselied folgendermaßen: „Gott rächt das Blut seiner Knechte und zahlt seinen Feinden die Strafe heim. Nachdem sein Land und Volk durch Sühne gereinigt ist, ruft er durch Verkündigung seines Evangeliums die Völker herzu, sein Volk zu preisen.“⁵⁾ Das ist die letzte, große Missionszeit und Blütezeit der Kirche, die nach der endgültigen Überwindung des Antichristen zu erwarten ist.⁶⁾ Der Schluß des Kommentars zur Apokalypse erhofft diesen Endkampf als nahe bevorstehend. In dieser Endprobe wird Christus die Seinen nicht allein lassen. Er wird bald kommen.⁷⁾ Der letzte Schlag gegen den Antichristen ist für alle weiteren Ereignisse der strategische Entscheidungspunkt. Schon jetzt geht Christus schonungslos vor gegen alle Versuche der Gegenreformation, die sein Volk wieder in den Großstaat, unter die Gewaltherrschaft der Menschen

¹⁾ Sa 86 § 3.

²⁾ Apoc. 14 § 21.

³⁾ Ultim. § 1500.

⁴⁾ Apoc. 19 § 19f.

⁵⁾ A. a. O. § 1500, vgl. § 1713, Syn. Cant. p. 564, Cant. § 508f.

⁶⁾ Prf. Op. p. 34 sagt der Sohn, daß der Vater gewartet habe auf 1. den Fall des Antichristen, 2. die Bekehrung der Juden, 3. die Sammlung der Vollzahl der Heiden zur Kirche; das entspricht Pan. p. 17, wo Coccejus als nächste Hoffnungsziele nennt: die Bekehrung der Juden, den Fall Babylons, die Predigt des Evangeliums in der ganzen Welt.

⁷⁾ Apoc. 22 § 9. 11. „Imminet illa magna tentatio, tum a bello draconis, tum a bello bestiae.“

zurückbringen wollen.¹⁾ Das heißt aber, daß sich sein Gegensatz in erster Linie gegen den angemessenen Stellvertreter richtet, dessen Zwingherrschaft Schritt für Schritt gebrochen wird.²⁾ Aber der endgültige Triumph steht noch aus. Erst wenn er erfolgt ist, wird die letzte Reichsstufe erobert: die Völker strömen scharenweise zu Christus herbei,³⁾ Gott erbarmt sich über die Juden,⁴⁾ und auch die Moslem werden missioniert.⁵⁾ Diese große Segnung wird aber erst möglich sein, wenn sich Gottes Gerichtstaten vollendet haben.⁶⁾ Dies alles geschieht zur Zeit der siebenten Posaune.⁷⁾ Dann entfaltet sich das Gottesreich als Zustand der Kirche, frei von innerer Tyrannenmacht und äußerer Verfolgung. Zu dieser Endgestaltung der Dinge gehört vor allem dies, daß alle Völker der Kirche dienen.⁸⁾ Das ist das Nächste, Große, was zu erwarten ist. Die allgemeine Völkerbekehrung vor dem Ende des Zeitalters tritt als herrlichstes Kriegsziel in das Blickfeld. So vorsichtig Coccejus über die Eschata redet, so schwebend seine Zukunftsperspektiven sonst sind, hier wird er ganz konkret, hier konzentriert er alle Sehnsucht. Wo er überhaupt etwas Greifbares bietet über die zu erwartenden Endereignisse, da ist es immer diese große Hoffnung auf die Bekehrung der Heiden und Juden.⁹⁾ Dadurch wird er der zielbewusste Missionstheologe, welcher der Folgezeit des Pietismus mächtige Missionsantriebe vermittelt. Aber das geschieht nicht so, daß er jetzt vor allem zu großen Veranstaltungen aufriefe. Die letzte Missionszeit führt Gott herauf. Er schafft die Auferstehung der geistlich Toten, reißt die Hülle von den Augen der Völker, bringt auch Israel die Rettung.¹⁰⁾ Das wird dann die dritte, letzte und umfassendste Verkündigung des ewigen Evangeliums in dieser Welt sein.¹¹⁾ Es wird Wert darauf gelegt, daß Matth. 24, 30 und Röm. 11 nicht aufzufassen sind als allmähliche, sukzessive Entwicklungen, sondern als endzeitliche Ereignisse,¹²⁾ die aus dem Jenseits hereinbrechen. Die sichtbare, herrliche Bekehrung vieler zu Christus, von der bereits Daniel in der Weissagung vom Kommen des Menschensohnes in den Wolken handelt,¹³⁾ wird solch ein plötzlicher, gewaltiger Gotteseingriff sein: Christus wird dann alle Türen aufstoßen.¹⁴⁾ Diese

1) Num. 24 § 29. 2) Sa 86 § 3. 3) Psalm. 93 § 5, p. 293^b.
 4) Matth. 6 § 8, 1. Sam. 2 § 40. 5) Apc. 16 § 8.
 6) Psalm. 85 § 5. 7) Apc. 11 § 15.
 8) 1. Cor. 6 § 25. 9) Sa 86 § 4.
 10) Sa 87 § 3, Foed. § 626f. 11) Apc. 19 § 16, 20 § 1.
 12) Apc. 11 § 15. 13) Dan. 7 § 61. 14) Cant. 8 § 510.

köstliche Gnadenzeit erwartet Coccejus in nächster Nähe. Es komme jetzt darauf an, daß jeder Stein aus dem Wege geräumt werde und das Feldzeichen zu den Völkern hinausgetragen werde.¹⁾ Wenn auch dieser Ruf zum Handeln nicht fehlt, so befaßt sich Coccejus doch nicht wie Joh. Hoornbeeck mit praktischen missionarischen Einzelfragen, wie der Entsendung von Boten zu den Indern. Sein Interesse geht auf die biblischen Grundlinien aus. Nur an einem Punkte entwickelt sich seine praktische missionarische Aktivität: den Orientalisten bewegt ein brennender Eifer für die Judenbekehrung. Hier liegt sein charismatischer und beruflicher Anteil an der Missionsache. Das Problem, daß die Welt nicht glaubt, hat er besonders an dieser Stelle schwer empfunden. Aber auch die Bekehrung Israels ist ihm etwas wesentlich Endzeitliches.²⁾

Es verdient weiter alle Beachtung, daß er nicht stehen bleibt bei dem Eingehn der Fülle der Heiden und der Rettung Israels. Er denkt auch an die Religion, welche die Reformationszeit noch nicht als eigentliches Missionsobjekt anschauen gelernt hatte, an den Islam.³⁾ Er spricht darüber ausführlich bei der „sechsten Schale“.⁴⁾ Nach dem Westfälischen Frieden wird der Weg gebahnt werden für die Könige aus dem Osten, für die Türken und alle orientalischen Völker. Er hofft, daß die Missionierung der islamischen Welt und des Orients führen werde zu einem gemeinsamen Gottesdienst mit jenen Völkern, zu einem vereinten Teilhaben an der Fülle göttlicher Segnungen. Aber erst wenn die Macht der römischen Kirche erschöpft sein wird, ist auch der Islam reif zur Mission. Wenn sie dann kommen, um Erben des allgemeinen Segens zu werden, dann gilt es, alle Mühe anzuwenden, um den Königen des Orients das Evangelium und die Wahrheit kund zu

¹⁾ Disp. 29 § 59 „si unquam — nostri temporis“. Alles wird bald eintreffen, Pan. p. 17. Das ultimum tempus nobis imminet, Foed. § 635, Apc. 22 § 9 ff.

²⁾ Psalm. 93 § 5, p. 293^b. Die Fragen der Judenmission behandle ich später in einem besonderen Abschnitt.

³⁾ Allein steht übrigens damit Coccejus nicht. In einer für seine Zeit sehr bemerkenswerten Weise befaßt sich mit dem Islam J. Hoornbeeck, Summa controversiarum; p. 166 sagt er: er schreibe, um nicht nur der Disputation mit den Mohammedanern, sondern ihrer Bekehrung Vorshub zu leisten. Es gilt, sie zum Heil zu führen und dadurch „regnum Dei propagare“. Wie alle Missionschriften h.s., so glänzt auch diese durch religionsgeschichtliche Gelehrsamkeit. Seine Kenntnis des Koran verdient alle Anerkennung.

⁴⁾ Apc. 16 § 8.

machen, daß sie sich belehren und bekehren lassen. Auch diese Bekehrung der Türken und des Orients muß er nach dem Zusammenhang als sehr nahe erhoffen. Seine Behandlung der Zahlen bei Daniel und in der Apokalypse zeigt, daß er im Jahre 1667 den großen Umschwung erwartete.¹⁾

¹⁾ Bei der siebenten Schale Apc. 16 § 13 ff. läßt C. ganz frischerlebte Zeitereignisse geweisagt sein, die besonders Entwicklungen in England, Schottland und Spanien in den Jahren 1635—1665 betreffen. So hat er also, als er 1665 den Kommentar zur Apc. herausgab, in der siebenten Schale die Ereignisse der letzten Jahre erfüllt gesehen. Er spricht sogar noch von den Parteien der Episkopalen, Independenten und Presbyterianer in England und vom Polnisch-schwedischen Krieg (1655—1660). Aus Apc. 12 § 22—23 scheint mir klar hervorzugehen, daß er das Ende im Jahre 1667 erwartet hat. Nach Apc. 11 § 3 wird die civitas sancta, die Kirche, von den Völkern (= bestia) zertreten 42 Monate. Das ergibt, den Monat rund zu 30 Tagen gerechnet: 1260 Tage, der apokalypstische Tag ist einem Jahre gleich, also in Wirklichkeit sind es 1260 Jahre. Diese dauern von 292 (Constantinus Chlorus wird Kaiser) bis 1552 (Passauer Vertrag, der 1555 in Augsburg bestätigt wurde). Diese Zeit faßt in sich die Zeit der Verpflegung des Weibes (der Kirche) durch die gentes. Diese 1260 Tage aber sind enthalten in den 1260 Tagen, von denen in Daniel 12, 11 die Rede ist: „Und von der Zeit an, da das beständige Opfer beseitigt und der abscheuliche Greuel aufgestellt wird, sind 1290 Tage.“ Das fortdauernde tägliche Opfer in Dan. 12, 11, d. h. Christus und seine Gerechtigkeit, wird dadurch entfernt, daß die gentes die civitas sancta zertreten. Der „abscheuliche Greuel“ aber (Realpräsenz, opus operatum) ist besonders im Tridentinum formuliert. Er dringt auch nach Deutschland und Böhmen. Das Jahr 1622 ist ein besonderer Höhepunkt dieses Greuels: Heidelberg wird eingenommen und die Universität wie in Prag den Jesuiten eingeräumt. Im gleichen Jahre werden Ignatius Loyola und Franziskus Xaverius kanonisiert. Subtrahiert man nun von 1622 die 1290 Tage (= Jahre), so erhält man das Jahr 332. Schon damals wurde das dauernde Opfer verdeckt. Diese Zeit von 332—1622 wird besonders dadurch charakterisiert, daß man (Matth. 24, 26) Christus im conclave sucht, d. h. in pane coenae. Nun schließt C. mit dem Hinweis, daß in Daniel 12, 11 ff. fortgeföhren werde: „Wohl dem, der erwartet und erreicht 1335 Tage. So gehe du nun hin, bis daß das Ende kommt und begib dich zur Ruhe und stehe auf zu dem Erbteil am Ende der Tage!“ C. sagt ausdrücklich, daß die 1335 Tage wieder Jahre bedeuten. Er muß demnach das Ende auf 1667 erwartet haben. Es entspricht aber seiner bekannten zurückhaltenden Vorsicht im Prophezeien, daß er das nur andeutet und uns zwischen den Zeilen lesen läßt. Aber es ergibt sich doch denkbar deutlich aus dem Gesagten. Am nächsten kommt C. mit dieser Berechnung der von Alsted, der die conversio Judaeorum et gentium 1666 erwartete, vgl. Trifolium Propheticum, p. 40, 121, 132. In der Apk. führt nach Alsted die sechste Schale zur Bekehrung der Juden im Jahre 1666. Demnach ist Bayle, Dictionnaire I, S. 166 (und E. S. K. Müller, RE.⁹ II, S. 391; Bratke, ib. III, S. 811) zu berichtigen, der für Alsted 1694 als Beginn des Millenniums angibt. Comenius, der in

Etwas besonders Feierliches erhält diese Erwartung dadurch, daß er das Erscheinen des Menschensohnes bei Daniel auf sie bezieht. Der Menschensohn bedeutet die Kirche, die aus allen Teilen der Erde gesammelt ist. Diese Hoffnung ist aber jetzt noch nicht erfüllt, „es dienen der Kirche noch nicht alle Reiche“.¹⁾ Nach der besonderen Fassung bei Daniel bekommt die Erwartung ihre charakteristische Ausprägung: Christus und die Kirche haben die Verheißung, daß alle Völker ihr unterworfen sein werden (nach Daniel 7, 27).²⁾ Das heißt: es gibt am Ende kein Volk mehr, das sich von der Kirche trennt, in dem das Wort Gottes nicht Frucht wirkt.³⁾ Es bedeutet, daß die Könige nicht mehr hindernd im Wege stehen, sondern ihren Ruhm in das Gottesreich hineinbringen.⁴⁾ Die größten Reiche werden ruhen und die Kirche dulden.⁵⁾ Alle Reiche aber, die dem widerstreben, sind der Vernichtung geweiht.⁶⁾ Erst dann, wenn die Kirche Brüder hat in allen Völkern und diese von den Reichen der Welt ernährt werden und Frieden genießen, wenn Christus alle seine Gegner unterdrückt haben wird, erst dann wird er auf eine neue Weise recht eigentlich regieren und mit ihm die Kirche.⁷⁾ Das ist

Herborn unter Alstedts Einfluß kam, erwartete das Ende 1672, Serrarius (Goeters S. 49) 1662, Phil. Nicolai, Commentarius de regno Christi, im Jahre 1670. — Vermutlich ist die Alstedtsche Rechnung für Coccejus der Ausgangspunkt gewesen, er hat wohl von da aus 1622 gefunden, die betreffenden Zeitereignisse damit kombiniert und dann mit Hilfe der Danielischen Zahlen rückwärts gerechnet. Wenn diese einleuchtende Hypothese zu Recht besteht, ist von neuem der enge Zusammenhang des C. mit der Herborner Theologie bestätigt. Das sichere Resultat dieser ganzen Beobachtung aber ist dies, daß C. die endgültige Niederwerfung des Papsttums und die große Missionszeit ganz nahe wähnt. Aber er hätte das bei seiner ganzen Art nie fest behauptet, er schützt sich vielmehr vorsichtig gegen die Möglichkeit des Fehlgriffs, vgl. 3. B. Sa 87 § 3 „Quis scit, utrum illa propinqua sint an in longum remota? De tempore, ut et de modo rei nihil nobis dicere licet: nisi quod jubemur exspectare ad certos dies“; vgl. Ep. 95 an Marie Eleonore: „Ob wir schon möchten mit unserm zehlen geirrt haben.“ Wichtig aber ist gerade Sa 87 § 4 zu sehen, daß C., nachdem er den in seiner Zeit sich erfüllenden Teil der Prophetie behandelt hat, darauf nur noch eines anreißt, das zu erwarten steht: die große Missionszeit.

¹⁾ Dan. 7 § 61 ff., vgl. Pan. p. 26^b: „ut omnes gentes et populi serviant ecclesiae.“

²⁾ Dan. 7 § 2, 61, Apoc. 11 § 15, Eccl. Bab. § 57, 99, Disp. 34 § 17, Psalm. 93 § 5, Zach. 14 § 30, 1. Cor. 4 § 24, 1. Tim. 6 § 65, 2. Petr. 1 § 79. Die Betonung derselben Sache bei Buzer a. a. O., p. 16.

³⁾ Apoc. 21 § 1.

⁴⁾ Dan. 7 § 63.

⁵⁾ Apoc. 11 § 15.

⁶⁾ Esai. 60 § 13.

⁷⁾ Apoc. 11 § 15.

das Christusreich auf Erden, das wir erwarten, obwohl die Gläubigen schon jetzt mit dem König herrschen, indem sie sein Reich ausbreiten.¹⁾ Es bezieht sich diese Hoffnung also nicht auf das Reich der Herrlichkeit, denn in diesem dienen die Völker nicht der Kirche, die Kirche erlangt in ihm nicht die Majestät der Weltreiche, sondern hat dann die Glorie des himmlischen Reiches. Man muß vielmehr hier an das Herrscheramt denken, das auf Erden durch die Kirche ausgeübt wird.²⁾ Es ist also ganz deutlich, daß Coccejus für die große Völkerbekehrungszeit einen Zustand der Kirche voraussieht, welcher der Geltung und dem Ansehen der Weltreiche gleich ist. Und zwar wird dies alles vor der Wiederkunft Christi zum Gericht erwartet. Nach dieser

¹⁾ Dan. 7 § 2.

²⁾ Bei der Frage, in welcher Weise und bis zu welchem Grade das regnum ecclesiae in terra, das am Ende zu erwarten ist und das in subjectione hominum besteht, der Art der irdischen Reiche ähnlich sei, bietet C. im ganzen einheitliche Aussagen. Da heißt es z. B. Pot. 30 § 52: es werde einmal das regnum Christi ita illustre sein, ut is inter plurimos populos habeat ecclesiam . . . et sic status ecclesiae externus magnae civitati sive rei publicae terrestri similis sit. In Sa 87 § 3 wird auf Grund von Sach. 14, 18 ff. über den status ecclesiae und den cultus Dei in der letzten Zeit gesagt: „die Völker werden Jahr für Jahr heraufkommen nach Jerusalem, um Laubbüttenfest zu feiern“ — das heißt: civitatem sanctam et regnum atque habitationem Dei requisituros cum abnegatione haereditatis et regni terrestris et ἐτοιμασίᾳ ac praeparatione animi ad egrediendum ex toto mundo et videndum Deum in regno gloriae. Er redet Apoc. 11 § 15 auf Grund der Prophetie des A. T. von dem Wiederaufbau Jerusalems, das noch einmal vom Volke Gottes bewohnt werden soll, er sagt Dan. 7 § 62, daß Macht und Waffen der Völker für die Kirche kämpfen werden. Freilich ist die äußere majestas nicht mit jener alten zu verwechseln. In einem Briefe an J. H. Heidegger (Ep. A. 353) führt er aus, daß die Kirche noch einmal einen Zustand zu erwarten habe, wo alle Reiche der Welt ihr dienen werden. Dies sei aber nicht im jüdischen Sinne zu verstehen, sondern: quod regna illa adversaria in eum statum redigenda sint, ut serviant ecclesiae, quemadmodum regna mundi servire possunt eis, quorum regnum non est de hoc mundo.“ Dem widerspreche Luk. 18, 8 nicht, denn es beziehe sich auf die Tage, wo Christus zur ἐνδύκλισις kommen werde. Wer habe zur Zeit Diokletians geglaubt, daß bald darauf die ganze Welt christlich sein werde? Wie sich C. den Sturz des Antichristen und die große Völkerherrschaft der Kirche denkt, zeigt auch Sa 78 § 22: „Quando sic ecclesia fovetur a regibus et civitatibus, tum populi et regna ei serviunt, et sunt haereditas ipsius. Quod regnum vocat scriptura.“ Das heißt also: er erwartet, daß wie zu Konstantins Zeit einst alle Welt katholisch wurde, sie jetzt evangelisch wird. Er wird eben an einen endgültigen Siegeszug der Reformationskirche gedacht haben, der sich die Reiche der Welt auch mit ihrer äußeren Macht zur Verfügung stellen, wie es das damalige Zeitalter gewohnt war.

Missionszeit rechnet er mit Entwicklungen, die den in Luk. 18, 8 angedeuteten Abfall bringen. An diesem Punkt wird auch dies klar, daß trotz seines Bestrebens, die geistliche Eigenart des Reiches in der neutestamentlichen Heilssphäre gegenüber der jüdischen Ökonomie sicherzustellen, ein trübender Tropfen alttestamentlichen Geistes bei ihm Eingang gefunden hat. Mit der Eschatologie des Neuen Testaments ist eine so geschilderte Herrschaftszeit der Kirche vor der Wiederkunft Christi kaum zu vereinigen. Der spröde Biblizismus, welcher sich an den Wortlaut einzelner Bibelstellen klammert, hier besonders an Daniel 7, 27, hat diese besondere Erwartung geformt. Von einer nicht unbedenklichen Betonung der Herrschaft der Kirche in der Endzeit ist Coccejus nicht ganz freizusprechen.¹⁾ Freilich betont er immer wieder, daß die Kirche zu ihrer Herrschaft nur durch Leiden komme. Auch ist die Art dieser Herrschaftsgeltung keine fleischliche, sie bedeutet ja im Grunde das Obliegen des Evangeliums. Aber sie ist eben doch eine irdische: die Reiche dieser Welt dienen dem Christenvolk. Hier droht das erhabene Hauptziel: die immer mächtigere Herausgestaltung des „Gott allein ist König“ durch eine einseitige Ausnutzung von Daniel 7, 27 zu leiden. Wir werden uns aber gerade hier des calvinistischen Ursprungs der Coccejanischen Theologie zu erinnern haben. Das Reich Gottes in der Kirche bezwingt die Welt und ihre Reiche! Bei Coccejus freilich erst in der Endzeit.

Ist Coccejus Chiliasm? Durchaus nicht im wörtlichen Sinne der Ausdeutung der tausend Jahre, die er ja in der Kirchengeschichte erfüllt sieht.²⁾ Auch nicht in dem Sinne, daß er glaubt, Christus werde in jener Herrschaftszeit der Kirche nach dem Fleisch auf Erden gegenwärtig sein.³⁾ Aber trotzdem — seine Hoffnung auf das irdische Christusreich am Ende der Zeiten ist fraglos ein vergeistigter Chiliasmus.⁴⁾ Es ist eigenartig zu sehen, daß der kraftvolle Verkündiger

¹⁾ Vgl. besonders auch den Ausdruck „ad cantandum populum suum“ in Ultim. § 1500 VII.

²⁾ Sa 83 § 14, Apc. 20 § 13. ³⁾ Catech. § 254.

⁴⁾ Die reformatorische Tradition weist in ihren Bekenntnisschriften den Chiliasmus ab. Statt vieler anderer Belege vgl. etwa *De kōlampad*, In Jesai. p. 266. 183. Hier und da begegnet eine gewisse Unsicherheit, z. B. bei *Pellican*, In Proph., Tom. III, p. 224 B zu Daniel 7, 27, wo es heißt: ob eine universalis reformatio statuum et regnorum futura sit ante finem mundi, wisse der herr. Für das 17. Jahrhundert wichtig ist *Alsted's* Diatribe. Sein Einfluß auf Coccejus ist wahrscheinlich. Er unterscheidet beim status ecclesiae novi testamenti drei Perioden: 1. 3948 v. Chr. bis 50 n. Chr. die ecclesia Judaeorum piorum

der alleinigen Gottesgeltung, der bei seinen Ausführungen über den Siegeszug des Reiches immer wieder hervorhebt, wie alle gegnerischen Reiche und Throne niedergedrückt werden, damit die Alleinherrschaft des Souveräns triumphiert, doch schließlich der Kirche etwas wie einen Thron auf Erden errichtet und dadurch noch mehr als er selber weiß, unter dem Einfluß des jüdischen Chiliasmus steht, von dem er sich doch in unveröhnlicher Feindschaft geschieden weiß.

Wenn gesagt worden ist, daß Coccejus an eine wunderbare Geschwindigkeit aller der Ereignisse denke, die mit der Wiederkunft Christi zusammentreffend, das ewige himmlische Reich Christi einleiten sollen, und daß er für die Verkündigung des Evangeliums auf der ganzen Erde und den christlichen Gottesdienst aller Völker eine längere Zeitfrist nicht voraussetze,¹⁾ so entspricht das dem Befunde nicht. Über die Zeitfrage lehnt er alle Aussagen ab.²⁾

bis zum Apostelkonzil. 2. Von 50 bis zum 1000jähr. Reich. a) 51—323 (Konstantin), b) 323—606 (unter den christlichen Kaisern bis Phokas. c) 606—1517 (unter den römischen Päpsten, bis Leo X). d) 1517—1000jähr. Reich. Die Zeit des 30jährigen Krieges ist Reinigungszeit zur Vorbereitung des Millenniums. 3. Millennium. a) Auferweckung der Märtyrer. b) Sammlung der Heidenationen in den Schoß der Kirche, c) Bekehrung der Juden. Die Kirche wird im Millennium von allen Verfolgungen der Feinde befreit sein, sie wird Frieden, Erneuerung der Lehre und des Lebens erfahren, Herrlichkeit und wahre Freude genießen. 4. Vom Ende der 1000 Jahre bis zum jüngsten Gericht. In dieser Epoche muß die Kirche wieder leiden wegen des Krieges mit Gog und Magog, den Christus durch seine Wiederkunft zum allgemeinen Gericht beenden wird. Es folgt der status ecclesiae in coelis. Besonders beachtenswert p. 23: „Ego tamen existimarim, Judaeos ex ruina antichristi occasionem suae conversionis accepturos.“ — Die Konzentration der Hoffnung auf die Völkerbekehrung ohne den chiliastischen Rahmen zeigen besonders Heurnius, *De legatione evangelica ad Indos* und Hoornbeeck, *De conversione Indorum*. — Über den Chiliasmus der niederländischen Taufgesinnten vgl. Goeters S. 47 ff.: Galenus, van Breen, Serrarius. Hier werden die 1000 Jahre auf die Zukunft bezogen, aber der Inhalt des Erwarteten: Vernichtung des Antichrists, Bekehrung der Juden, irdisches Reich Christi steht den Gedanken des C. durchaus nahe. Noch mehr gleicht Labadies Chiliasmus dem des C. (vgl. Goeters S. 150 ff. 161 ff.), besonders seine Gedanken über die Blüte der Kirche in der letzten Zeit, die auch äußerlich über die Feinde triumphieren wird, nach der Vernichtung des Antichrists, erinnern lebhaft an die Ideen des C., so daß es schwer wird, nicht eine Berührung anzunehmen. Freilich hat Labadie diese Gedanken schon in Genf. Bekannt ist die starke apokalyptische Stimmung in den Revolutionskirchen Englands.

¹⁾ A. Ritjäl, a. a. O., S. 145.

²⁾ Sa 87 § 11: „Attamen, futurumne sit tempus illud longum atque productum an breve ac succinctum, non puto, constat ulli.“